

# Marburger Zeitung.

Nr. 5.

Sonntag, 10. Jänner 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Der österreichisch-preussische Krieg veranlaßt „eine Stimme aus Südwestdeutschland“, sich darüber folgendermaßen zu äußern: „Die leidenschaftlich und ungeberdig sich auch in einzelnen Fällen der österreichische Arzwohn ausdrücken mag, er ist durch das Verfahren Preußens seit fünf Jahren zu tief gegründet, als daß ihn das Berliner Preßbureau mit aller seiner Mühewaltung entwurzeln könnte. Die preussische Regierung zog mit Oesterreich in den Krieg für das Londoner Protokoll; sie erklärte dann auf der Londoner Konferenz mit Oesterreich den Herzog von Augustenburg als den bestberechtigten und schließlich trat sie im Spruch ihrer Kronhündin selbst als der Bestberechtigte auf, um einen Anlaß zu Krieg und noch weiteren Erwerbungen zu haben. Wer wird einer solchen Regierung trauen, wenn sie etwas ablenget, wer ihr glauben, wenn sie etwas verspricht? Eine solche Regierung mag sagen, so oft sie will: „Ich kann Süddeutschland nicht erobern, ich will es nicht, ich werde es nicht.“ Man glaubt ihr wohl aufs Wort: so lange sie wirklich nicht kann, wird sie es auch nicht wollen. Aber sobald sie kann, wird sie auch wollen und wird sie es thun. Das ist das Gefühl jedes unbefangenen Politikers. Und daß sie kann, dafür wird die Politik Bismarcks zu sorgen wissen. Sie kann uns nie moralisch erobern, weil eine Politik, die, weil sie Rußland braucht, auch wieder russischen Zwecken dient, und Halten von ehelichem Verfassungsdreht für einen überwundenen Standpunkt erklärt, nie deutsche Herzen gewinnen kann. Darum ist sie darauf angewiesen, uns physisch erobern zu müssen. Durch einen Krieg, denn man zur gelegenen Zeit leicht zu Stande zu bringen weiß, ist der „Bündnißfall“ mit den süddeutschen Staaten gegeben. Mit den geeigneten Truppenverlegungen ist dann das Weitere angebahnt. Das ist die Gefahr der Allianzverträge, ohne die Daß einer selbständigen Verbindung der süddeutschen Staaten ohne das sichernde Gegengewicht gleicher Verträge mit Oesterreich und ohne die Feststellung der konkreten Ziele einer wirklichen nationalen Politik.“

In Italien führt die neue Wohlsteuer zu unruhigen Aufsitzen und zu ernster Widersetzlichkeit. Die Parmesener Zeitung spricht von Unordnungen in Folino, Traversetolo, Montechiarugolo. In einzelnen

Dörfern der Umgebung von Parma läuteten die Bauern die Sturmglocke. In Parma selbst versammelten sich Schaaren Unzufriedener vor der Präfektur und mußten von den Truppen auseinandergetrieben werden. Nach der Mailänder Zeitung haben mit dem neuen Jahre fast sämtliche Mühlen der Bombardei ihre Mühlen geschlossen. Gleichzeitig haben sie sich in einer Eingabe an die Regierung bereit erklärt, weiter zu mahlen, wenn man ihnen gestatten will, die Mahlsteuer selber einzunehmen und je im Verhältnisse zu dem wirklich gemahlten Getreide an die Staatskassen abzuliefern. Sie wollen sich einer jeden Staatskontrolle bis zu dem Zeitpunkte unterstellen, wo an jedem Mahlwerke ein genaues Messer angebracht sein werde. Die piemontesische Zeitung theilt mit, daß alle Mühlen der Provinz Coni geschlossen sind.

Die Annäherung Frankreichs an Rußland wird bemerkbar. Die „Frane.“ hebt einen Artikel der „Moskauer Zeitung“ hervor, worin diese sagt, daß Europa die Erhaltung des Friedens der Eintracht des Cabinets von St. Petersburg und der Tuilerien zu danken habe und in den französischen Regierungskreisen geht man so weit, zu verstehen zu geben, daß die „angebliche“ Allianz zwischen Preußen und Rußland gar nicht bestehe. Damit in Verbindung hängt die offenbar unwahrscheinliche Aeußerung, welche man dem sächsischen Gesandten in Paris, Herrn von Seebach in den Mund legt. Dieser Diplomat soll nämlich auf Befragen erklärt haben, daß die neuliche Reise des Grafen Bismarck nach Dresden zu dem Zwecke erfolgt sei, sich mit der sächsischen Regierung in der polnischen Frage zu verständigen, „da Deutschland die polnische Grenze stets im Auge zu behalten habe.“

In Odessa kommen täglich griechische Familien aus der Türkei an; es herrscht namentlich in Adrianopel unter den dortigen Griechen große Türkenfurcht und sind überall in der Türkei die russischen Konsulate sehr in Anspruch genommen. Eingedenk der Thatsache, daß im Krimkriege auf der Seite der Russen eine griechische Legion gefochten, hat man in Moskau und Odessa die Errichtung einer „russischen Legion“ in Erwägung gezogen; es ist aber diese Idee höhern Orts nicht beifällig aufgenommen worden, entweder weil man eine solche Kundgebung als eine noch unzeitige erachtete, oder aber weil Rußland grundsätzlich kein Freund ist von sogenannten Legionen.

## Die Tochter des Fälschers.

Von A. Heigel.

(4. Fortsetzung.)

Doktor Michaelis empfing die Tochter seines Patienten mit großer Freundlichkeit, denn ihm gefiel der scharfe Gegensatz seiner eigenen Weise, die heitere, sorglose Natur Amanda's. Auch erinnerten ihn ihre Züge an ein geliebtes Wesen. Auf einem ähnlichen Anblick hatte sein Auge in der Jugendzeit oft und schwärmerisch geruht und eine glückliche Zukunft gelesen.

Nach den ersten Grüßen und Fragen nöthigte er das Mädchen, in seiner Wohn- und Studierstube es sich bequem zu machen. Bücher und Schreibhefte wurden schonungslos vom Tisch geworfen, der vor dem Sopha stand.

„Sie sollen,“ rief der Greis, „mir nicht so bald wieder entfliehen! Solch angenehmer Besuch wird mir nur selten zu Theil. Auch sind Sie müde von der scharfen Luft erlattet. Wir wollen ein Täschchen Thee trinken und eine Stunde angenehm verplaudern.“

Amanda erklärte sich ohne langes Böhern einverstanden, legte Hut und Mantel ab und bewegte sich frei und leicht wie daheim. Dem Diener, der auf Befehl das Nöthige zum Thee beschaffte, nahm sie alle weitere Sorge ab, mit Humor und Bärtlichkeit sich in die Rolle der Dame vom Haus schickend.

Als der Theekessel über die Gluth im Kamin gesetzt war, sah sie sich im großen, aber überfüllten und ungeordneten Gemache um.

„Herr Doktor,“ hob sie an und drohte schelmisch mit dem Zeigefinger, „Sie werden bald genug Ihre Gastfreundschaft bereuen! Es ist ein gefährlicher Kobold in die Gelehrtenwohnung eingedrungen. — Sie haben da ein schönes Gemach, liebster Doktor, ehrwürdige und bequeme Möbel und tausend hübsche Gegenstände. Aber — verzeihen Sie einem naseweisen Mädchen — dies Alles könnte noch hundertmal schöner, beaglicher sein, wenn — wenn Sie mehr auf Ordnung hielten! Erlauben

Sie, bester Herr Doktor, daß ich hier nur ein Viertelstündchen die Hausfrau spiele und aufräume . . . . Haben Sie keine Sorge um den Schreibtisch,“ fügte sie lächelnd hinzu, als der Gelehrte zögernd auf das traute Chaos seines Arbeitstisches sah. „Dies Heiligthum dürfen wir nicht berühren, das weiß ich leider vom Väterchen. Uebrigens steht jenem Rijsenrücken die gelehrte Verwirrung recht wohl an.“

Der Doktor mußte lächeln und blickte wiederholt seinen alten Zimmergenossen, den verwundert starrenden Pudel an, während Amanda die Revolution in's Werk setzte.

Unter ihren sinken Händen schien alles sich von selbst zum schönen Ganzen zu ordnen, so daß Michaelis in wachsender Freude darüber dienstfertig nach ihren Winken darreichte und zurecht legte. Die Bücher stellte man wohlgeordnet in die Repositorien zurück; hier ward ein schwerer, geschnitzter Lehnstuhl vor ein bestimmungsloses Tischchen gerückt und auf das letztere eine Lampe oder Base gestellt; dort mußte ein altes Gemälde seinen Platz mit einem andern tauschen. Die große, prächtige Büste einer Pallas Athene wurde hinterm Vollerwerk schweinslederner Folianten hervorgeholt und auf den Schreibtisch gestellt; dort ward eine leere Konsole mit pompejanischen Schalen und Terrakotten geschmückt. Die schwere Standuhr, die antiken Leuchter, die Instrumente und Globen, die hundert Gegenstände, welche der begüterte Mann während eines langen Lebens und auf weiten Reisen gesammelt hatte, erhielten einen besseren Platz und schienen jetzt erst da zu sein. Zuletzt wurde noch das Sopha in eine freiere Lage gerollt, wo es eine Ecke traulich ausfüllte. Für den Tisch davor fand sich eine Decke, und Amanda schuf ihn rasch zum einladendsten, freundlichen Theetisch um. Dann endlich trat sie an's große Bogenfenster und fallte die schweren, dunkelfarbigen Vorhänge davor so, daß der Sonnenschein hineinströmen konnte und sich golden in die veränderten Räume ergoß.

Der alte Doktor sah sich eine Weile schweigend im Gemache um. Er fühlte in diesem Augenblick die Einsamkeit, in der er bisher gelebt und sich allen heitern Genüssen entfremdet hatte.

„Ich danke Ihnen, meine gute Fee,“ sagte er bewegt. „Zum ersten Male ist dem Einsiedler seine Klausel behaglich!“

Nun setzte man sich an den Tisch, um den würzigen Trank zu

Marburg, 9. Jänner.

Soll das Volksschulwesen, zu dessen Ordnung und Erhaltung ein Gesetz entworfen worden, blühen und gedeihen, dann ist's eine der unerlässlichsten Bedingungen, daß die Gehalte der Lehrer den Ansprüchen des bürgerlichen Lebens gemäß bestimmt werden.

Der Geist des Lehrers soll nicht ermatten unter Entbehrungen, nicht getrübt werden durch Nahrung Sorgen, nicht unterliegen im Kampfe gegen die wirtschaftliche Bedrängnis; sein Gemüth soll nicht verletzt werden durch gesellschaftliche Demüthigung und Zurücksetzung. Der Lehrer soll nicht allein sich auf die Höhe der Zeit emporheben, sondern auch dort bleiben; er soll nicht bloß gleichen Schritt gehen mit der allgemeinen Volksentwicklung, sondern auch mit der Wissenschaft seines Faches.

Der Unterricht bezweckt nicht bloß die Aneignung der nothwendigsten Kenntnisse, der Grundlagen zur weiteren selbstthätigen Ausbildung; auch die Charakterbildung ist Aufgabe der Schule und genügt zu diesem Behufe nicht bloß die fachliche Gediegenheit des Lehrers, sondern ist auch Klarheit des Geistes, ein mildes Herz erforderlich. Wer je Unterricht erteilt hat, wer an das Unterrichten sich erinnert, muß gestehen, daß um des guten Beispiels willen kein Mensch des Gleichmuthes der Seele dringender bedarf; Niemand denselben schwerer sich bewahrt, als der Lehrer. Um den Charakter der Jugend entwickeln und festigen zu können, soll das Haus nicht verderben, was die Schule pflanzt und pflegt, — muß der Lehrer nicht allein von den Schülern geliebt, sondern auch von den Eltern derselben geachtet werden. Diese Achtung verschaffen aber nicht bloß die Würde und der Werth des Lehrers, sondern auch — und der Masse gegenüber vor Allem — die Stellung, welche derselbe auf der Stufenleiter der außeramtlichen Vorzüge, der wirtschaftlichen Schätzung einnimmt.

Die Befoldung der Lehrer ist neuerdings ein Beweis, wie breit, wie tief noch immer die Kluft ist zwischen Sollen und Wollen — wie groß noch der Mangel an Charakter, an der Entschlossenheit, zu thun, was wir als Recht begriffen. Der Einsicht dürfte sich wohl kein Vernünftiger mehr verschließen, daß die Befoldung der Lehrer eine viel zu geringe, ja! nicht selten eine wahrhaft erbärmliche ist — so erbärmlich, daß der Desterreicher schamroth, joruroth werden muß, wenn er andere Staaten, namentlich die Schweiz und Nordamerika mit seinem Vaterlande vergleicht. Sage Niemand: „Wir können nicht!“ Ein Volk, welches für den Glanz seiner Vertreter im Ausland Hunderttausende verwendet — ein Volk, das Nachfolger dessen, welcher nicht einen Stein befehen, um sein Haupt darauf zu legen, im Ueberflusse schwelgen läßt — ein Volk, welches Millionen und Millionen für ein gewaltiges stehendes Heer im Frieden opfert — ein solches Volk muß auch die Bedürfnisse der Schule befriedigen können.

Desterreich vermag Alles, vermag auch dies, wenn es nur ernstlich will. Desterreich wirft den ganzen alten und veralteten Staatskittler über Bord, auch die fürstliche und gräfliche Diplomatie in Paris, Rom . . . Desterreich ziehe die geistlichen Güter ein — alle, alle — Desterreich hebe das stehende Heer auf und es besitzet nicht Anderem auch die Mittel, die wirtschaftliche Lage seiner Lehrer so zu verbessern, wie es die Interessen der Volksbildung und Volkserziehung gebieten.

(Deutscher Geist und amerikanische Civilisation.)  
Gewisse Nationen sträuben sich bekanntlich mit Hand und Fuß dagegen, zu gestehen, was sie deutschem Geiste und deutscher Kultur bereits verdanken und suchen die weiteren Einflüsse derselben gleichzeitig abzuwehren, da sie meinen, es schon lange „nicht mehr nöthig zu haben.“ In Amerika geht's gerade umgekehrt; dort beginnt man mit jedem Jahre mehr die in dieser Beziehung gemachten Anleihen als wirkliche Nationalschuld anzuerkennen und so viel als möglich mit Dank zurückzahlen. So schreibt die „Milwaukee News“ Folgendes: „Die amerikanische Civilisation geht unaufhaltsam einer sozialen, religiösen und politischen Umwälzung entgegen, zu welcher die Einwanderung einer ruhigen, intelligenten Bevölkerung aus Deutschland, dem Herzen Europa's, einer historischen Weltreise, die allen andern an Eigenschaften des Geistes und Herzens überlegen ist, den unabwieslichen Anstoß gibt. Wer das nicht sieht, der ist blind und versteht nicht das Zeichen der Zeit. Möge der stolze Puritaner seine bisherige Suprematie in Acht nehmen! Ein neuer Lebensstrom, ein Strom von Geist, Energie und Fortschritt rinnt durch unsere Adern und zwar kommt dieser Strom nicht aus Neu-England, sondern aus Europa! Die Fluth einer edleren, besseren Civilisation, eine würdigeren Menschenthums dringt zu uns und wehe den Thörichten, welche sie ausschalten möchten! Kunst und Freiheit werden fortan unter uns ihr denkbarstes Feld finden, ihre schönsten Triumphe feiern. Alles, was sich in Religion und Politik überlebt hat und was engberzig ist, muß untergehen und eine Race wird aus diesen Kämpfen sich bilden, welche die besten Köpfe und Herzen, so wie die reichsten Erfahrungen in sich schließt.“ — So die amerikanische Zeitung. Woher mag es kommen, daß man jenseits des Oceans in dieser Weise, im Osten Europa's so ganz anders urtheilt? Vielleicht deshalb, weil die Amerikaner selbst eine große, mächtige, freie Nation?

(Türkische Streitkräfte.) In Konstantinopel selbst ist die Regierung des Sultans von mächtigen Feinden umgeben, die meist aus alttürkischen Elementen bestehen; hier müssen immer gegen 40,000 Mann die Besatzung bilden. Kreta hält weitere 40,000 Mann in Schach, die europäischen Provinzen entziehen der Pforte gleichfalls 40,000 Mann. Das ganze streitbare Heer des Sultans zählt aber nur 180,000 Mann; kann er mit einer Macht von 80,000 Mann Griechenland erobern, und zugleich Epirus und Thesalien im Zaume halten?

(Landwirtschaft und Bildung.) In der vierten Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen wurde die Frage über den Zustand des Bildungswesens auf dem Lande eingehend besprochen und allseitig die Nothwendigkeit eines Fortschrittes im landwirtschaftlichen Unterricht anerkannt. Prof. Wag aus Weihenstephan, der bekannte verdienstvolle Wanderlehrer, führte auch die landwirtschaftliche Krisis auf den Mangel an Bildung zurück. Er sagte: Vielleicht kein Land wie Baiern ist so sehr im Stande, sagen zu können, was es heißt, ein gebildetes Volk zu haben, oder ein ungebildetes. Dies ist der Grund, aus dem ich Ihre Aufmerksamkeit nur einige Minuten in Anspruch nehmen möchte. Es sind bei uns in diesen letzten Jahren auffallende Verhältnisse zu Tage getreten und diese möchten Sie bestimmen, was Sie fernerhin zu thun haben. Unser Land besteht, wenn ich so sagen darf, aus dreierlei Elementen: Wir haben ein sehr gebildetes Volk, ein mittelgebildetes und wir haben endlich ein wenig gebildetes Volk. Die erste und zweite Klasse hat von jeher dem Unterricht in hohem Grade Rechnung getragen. In diesen ersten Klassen war Leben, Verkehr, in diesen finden Sie aber auch in jeder Hinsicht, wenn ich auch

schärfen, welcher die Stirn erbeitet und die Säfte lebhafter kreisen läßt. Auch des Pudels vergaß man nicht, und bald schmiegte sich dieser dankbar schmeichelnd an seine neue Freundin.

Michaelis ward im traulichen Gespräch mit seinem jungen Gast selbst verjüngt. Er sprach lebendig und mit offenem Gefühl, was Amanda an dem sonst so wortkargen Gelehrten nicht wenig überraschte. Belehrend und unterhaltend zugleich, wußte er des Mädchens Wissensbegierde zu befriedigen, welche durch die wissenschaftlichen Apparate, die vielen alten Holzschmitte und Kupferstücke an den Wänden erregt wurde.

Als man sich endlich und ungern trennte, hatten wenige Stunden Beide einander näher gebracht, als jahrelanger Umgang es vermocht hätte.

Dem Aktuarus Szyblyski war's in des Rentanten Stube nach dreistündiger Verhandlung zu heiß geworden. Er trat vor die Hausthür und setzte sich in der kalten Laube auf den Pfahl, welcher während der Sommerzeit eine Tischplatte trug. Die Laube war in den grünen Monaten mit der wilden Rebe und Rosengesträuch bewachsen. Er gedachte eines Juniabends, an dem Amanda ihm auf dieser Stelle eine Rose gepflückt und scherzend gegeben hatte. Heimlich küßte er damals die Blume, preßte sie zu Hause sorgfältig und trug sie seitdem, in seines Papiers eingeschlagen, in seiner Brieftasche wie einen Talisman.

Als er vor wenigen Stunden in seinem Portefeuille ein Blatt mit Notizen suchte, die er zu schwerer Beschuldigung eines gewissen Mannes zusammengestellt hatte, fand er es zufällig neben dem Papier mit der Rose stecken. Er stützte das Haupt auf beide Hände und überließ sich unfähig traurigen Gedanken.

„Wer wird bei solcher Kälte mit bloßem Kopf im Freien sitzen!“ sagte eine Stimme hinter ihm. Er sprang erschreckt empor.

„Fräulein Günther!“

„Ist die geheime Sitzung zu Ende?“

„Noch nicht — und ich weiß nicht, ob — —“

Aber Amanda war leichtfüßig die Stufen hinauf und in's Haus gesprungen. Szyblyski folgte ihr eilig, um sie zurückzuhalten, allein eben so rasch sprang sie in des Vaters Schlafzimmer.

Man hatte einen Tisch mit Schreibgeräth, Aktenbündeln und großen Büchern bedeckt und an das Bett des Kranken gerückt. Der Gerichtsrath

und Kreisrichter saßen an diesem Tisch. Günther hatte sich in den Rissen emporgerichtet und war eben im Begriff, einen beschriebenen und unterzeichneten Bogen zu unterzeichnen. Offenbar setzte Amanda's Ankunft die Anwesenden in große Verlegenheit.

„Ich störe,“ sagte Jene. „Nur eine Frage, wie Dir's geht, und einen Händedruck, lieber Vater, dann eil' ich wieder fort.“

„Thue das, mein Kind!“ sagte Günther. „Ich fühle mich wohl und habe noch wichtige Geschäfte zu besprechen. Geh doch auf eine halbe Stunde zu Reinhold's Mutter!“

„Wie Du befehlst, Vater,“ erwiderte sie und empfahl sich.

Reinhold war nach einer Filiale gefahren, seine Mutter also allein zu Hause. Die kalte Höflichkeit, mit welcher Amanda empfangen wurde, war diese längst gewöhnt. Auch sie zwang sich umsonst zu wärmerem Gefühl für die Mutter ihres Bräutigams, und oft konnte sie bei aller Ehrerbietung nicht widerstehen, den Spitzen der stolzen Frau auch ihrerseits leise Ironie entgegenzusetzen.

Anfangs floß das Gespräch ruhig dahin. Als aber Frau Reinhold mit vornehmer Verablassung ihr Bedauern ausdrückte, noch keine Zeit zum Besuch des kranken Rentanten gefunden zu haben, schilderte Amanda mit absichtlicher Lebendigkeit die allgemeine Theilnahme, deren sie sich zu erfreuen hätten.

Fürst und Fürstin, viele benachbarte Gutsherren, der Bürgermeister und die angesehensten Bürger der Stadt hätten den Vater wiederholt besucht. Die Herren vom Gericht machten kein Hehl daraus, wie schwer sie ihren Rentanten vermissen. Diesen Nachmittag erst hätten sie sich in seiner eigenen Stube zu einer ohne Zweifel wichtigen Sitzung eingefunden. Das Mädchen schilderte mit breitem Behagen die geheimnißvolle Zusammenkunft, welche nun schon stundenlang dauere und selbst von der Tochter nicht unterbrochen werden dürfe. In kindischer Eitelkeit that sie sich darauf etwas zu Gute, der aufhorchenden Greisin zu erzählen, wie sie den Vater bei der Unterschrift eines diebognigen Dokumentes betroffen hätte.

„Das muß ohne Zweifel ein wichtiges Dokument gewesen sein,“ sagte die alte Dame. „Und der Vater hieß Dich wieder gehen?“ Sie versank in Nachdenken.

Amanda benutzte die Pause, sich zu empfehlen.

nicht sagen will den höchsten, so doch einem hohen Bildungsstand. Sie verlassen nun diese Region und treten in eine andere; dort hat man dem Unterrichte nicht so viel Rechnung getragen und denselben nicht so geübt und gewollt; dort hat die Familie nicht mit der Schule gearbeitet, dort hielt es der Bauer für gut, die Knaben nicht in die Schule zu schicken. Hat die Behörde auf Schulbesuch gedrungen, so begegnete sie einer fast trotzen Unwillfährigkeit. Da traten in den vorletzten Jahren die hohen Getreidepreise ein. Diese letztgenannten Bauern waren Kömerbauern. Bei ihrem Reichtum hatten sie bloß Pferde und Alles was hiermit zusammenhängt, landw. Zug u. c.; es wurde in diesen glanzvollen Jahren, je höher die Getreidepreise stiegen, um so mehr die Viehzucht vernachlässigt. An's Sparen hat man nicht gedacht. Und nun, nachdem die Getreidepreise gefallen sind, weiß man sich nicht zu rathen und zu helfen und nun haben Sie das vielfach gebrauchte Wort: Landwirthschaftliche Krisis. Diese landwirthschaftliche Krisis ist so bedeutend, daß Güter zu erheblich geringeren Preisen verkauft werden, als vor zehn bis fünfzehn Jahren. Es wird immer schlimmer und man weiß nicht Mittel zu finden, schnell genug diesem Zustande entgegen zu arbeiten. Meine Herren! In den ersten beiden Klassen ist kein solcher Reichtum, da ist mittlerer Besitz. Ich kenne nun auch diese beiden Regionen. Das Wort landwirthschaftliche Krisis kennt man nicht. In den Glanzjahren hatte man gespart: man hat sich schuldenfrei gemacht, und kommt fort. Hier haben Sie in kurzen Zügen geschildert, was es heißt: Landwirthschaftliche Intelligenz und landwirthschaftliches Zurückbleiben.

(Weinkultur in Kroatien) Die Ygramer Landwirthschafts-Gesellschaft bezieht, um den Anlegern neuer Weingärten den Bezug von edlen und unvermischten Rebsorten zu ermöglichen, aus ganz verlässlichen Quellen sortirte Blaudreben, zieht sie alsdann mit nicht unbedeutenden Kosten in ihren Rebschulen zu Wurzelreben heran und gibt sie schließlich an ihre Mitglieder und auch an Nichtmitglieder ab. Im verfloffenen Jahre hatte die Landwirthschafts-Gesellschaft an 200,000 vergebene Wurzelreben; welche Anzahl bei weitem nicht der Anfrage genügen konnte. Für den Ansat des nächstkommenden Frühjahrs hat sie mehr als doppelt so viel Wurzelreben zu 16 fl. ö. W. das Tausend vorrätzig.

(Militärische Musterwirthschaft in Oesterreich.) Oeffentliche Blätter haben kürzlich die Nachricht gebracht, daß in Pola verdorbenes Pöckelfleisch vergraben werden mußte und daß der Staat durch diese Musterwirthschaft um 29,000 fl. geschädigt worden. Nachträglich ist nun von Pola aus, wo es auch bereits halbamtliche Federn gibt, eine „Berichtigung“ erfolgt, die noch mehr leistet, als die bekannten halbamtlichen Abläugnungen der „Wiener Abendpost“, was doch gewiß Viel sagen will. Es ist dieser Berichtigung von allerlei Umständen, welche den rechtzeitigen Verbrauch des Fleisches verhindert haben, die Rede, namentlich aber von der Cholera, welche daran Schuld gewesen sein soll; nur wird es nicht ganz klar, ob die Cholera den Genuß des Pöckelfleisches unmöglich gemacht hat, was einigermaßen wunderbar wäre, oder — was nach der Fassung der Berichtigung wahrscheinlicher ist — ob das Pöckelfleisch selbst die Cholera bekommen. Davon hat man allerdings auf andern Flotten und in anderen Militärverwaltungen noch nichts gehört.

### Marburger Berichte.

(Sitzung des Gemeindeausschusses vom 7. Jänner.) Dem Verlangen des Gemeindeausschusses, statt des §. 62 der Marburger Stadtordnung den §. 75 der Gemeindeordnung für das Herzogthum Steiermark in die erstere aufzunehmen, hat der Landtag bekanntlich entsprochen. Der erwähnte §. 75 lautet: „Beabsichtigt der Ausschuss eine

Veräußerung oder Vertheilung des Stammvermögens oder Stammgutes, oder die Aufnahme eines Darlehens oder die Uebernahme einer Haftung, wovon der Betrag des Darlehens oder der Haftung mit Einrechnung der bereits bestehenden Schulden die Jahreseinkünfte der Gemeinde, rücksichtlich Gemeindeanstalten übersteigt, oder beabsichtigt er die höhere Genehmigung erfordernde Zuschläge zu verfügen, so müssen vorerst sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde vom Gemeindevorsteher zu einer Versammlung einberufen werden, um darüber abzustimmen, ob der Ausschussantrag zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.“ Die Regierung verweigert nun diese Aenderung zur kaiserlichen Genehmigung vorzulegen, wenn nicht auch der Schlußsatz des §. 62 der Stadtordnung beigefügt wird, welcher vor schreibt: „Ein solcher Beschluß muß bei Bestimmung höherer Umlagen, zu deren Bewilligung ein Landesgesetz erforderlich ist (§. 58), der Genehmigung des Landtages, in allen übrigen Fällen aber der Genehmigung des Landesauschusses unterzogen werden, welchem es überlassen bleibt, bei besonderer Wichtigkeit den Gegenstand dem Landtage zur Entscheidung vorzulegen.“ Die Gemeindevertretung beschließt zu willfahren. — Herr Johann Gahmaier wird in den Gemeindeverband aufgenommen. — Von 13 Unterstützungsgesuchen werden vier abgewiesen. — Auf eine Zuschrift des politisch-wirtschaftlichen Vereins, betreffend die Errichtung einer Filialapothek wird beschlossen, die Sache bis zum Erlaß der neuen Apothekerordnung zu vertagen. — Der Gemeindeauschuss erklärt sich grundsätzlich für die Einführung der Gasbeleuchtung. Die Ausschreibung soll unverzüglich stattfinden und wird sich ein freiwilliger Ausschuss aus Mitgliedern der Gemeindevertretung bilden, um nähere Erhebungen zu pflegen und Bericht zu erstatten. — Ueber die Erhöhung des Lehrergehaltens wird lange und lebhaft verhandelt; der erste Lehrer der Mädchenschule soll künftig 600 fl., der zweite 500 fl. beziehen, der Gehalt der Uebrigen (je 400 fl.) einstweilen gleich bleiben. — Die Bezahlung für den Unterricht in der 5. Klasse soll in der nächsten Versammlung festgestellt werden. Herr Stampf beantragt, ein Stundenhonorar von einem halben Gulden. — Die Generaldirektion der Südbahn erklärt, daß sie an der Errichtung eines Drausteges sich nicht mehr betheiligen würde, da sie neue Arbeiterwohnungen bauen und eine Schule für die Kinder der Arbeiter gründen wolle, somit keine Interesse mehr habe an diesem Stege.

(Arbeiterbildungsverein.) Heute Nachmittag 3 Uhr versammelt sich der Arbeiterbildungsverein im Gasthose zum Erzherzog Johann und wird unter A. des Obmann, Franz Wiesthaller, einen Vortrag halten über die „Geschichte der Sagenreformation in der Steiermark.“

(Tanzkränzchen.) Der Männergesangsverein veranstaltet für den nächsten Samstag ein Tanzkränzchen im Martin'schen Saale und ist der Eintritt nur unterstützenden Mitgliedern erlaubt. Das zweite Kränzchen dieses Vereines, das wir für den 1. Februar angekündigt, wird am 30. Jänner abgehalten, weil an ersterem Tage ein Ball im Kasino stattfindet. Diese Kränzchen erfreuten sich wegen ihres von jeder Steifheit freien, tiefgemüthlichen Vergnügens, immer eines zahlreichen Besuches und hoffen wir, es werde auch der Fasching 1869 hinter seinen Vorgängern nicht zurückstehen.

### Letzte Post.

Man spricht von Zerwürfnissen im Schoße des ungarischen Ministeriums.

Der türkische Bevollmächtigte ist beauftragt, sofort aus der Konferenz zu scheiden, wenn der Vertreter Griechenlands eine Denkschrift vorlegen wollte.

In Madrid soll eine republikanische Erhebung bevorstehen.

„Du sollst nicht allein Grund zum Stolz haben!“ dachte Amanda auf dem Wege nach Hause. „Die geheime Session hat gewirkt!“

Den Vater traf sie allein und in ungewöhnlich weicher Stimmung. Er hielt beide Hände seines Kindes und küßte sie.

„Vergieb mir, Amanda, sagte er leise.

„Ich Dir vergeben? Seit ich denke, hast Du ja nur Gutes an mir gethan.“

„Auch die Eltern haben ihren Kindern Manches abzubitten!“

„Was ist Dir, Vater? Du weinst?“

„Ich bin ein schwacher, alter Mann. Sind meine Haare in den letzten Tagen nicht völlig grau geworden?“

„Herzliebster Vater, rede nicht so! Du ängstigt mich. Fühlst Du Dich nicht wohl?“

Der Rentant athmete tief auf und nickte mit dem Kopf. „Unausprechlich wohl.“

Nach einer Weile nahm er wieder des Mädchens Hand.

„Amanda! versprich mir etwas!“

„Alles, was Du willst!“

„Wenn ich sterben sollte, setz mir ein einfaches Kreuz auf mein Grab. Keinen Stein! keine prahlerische Inschrift! Nur ein Kreuz mit meinem schlichten Namen!“

Unaushaltbar wollten jetzt die Thränen über Amanda's Wangen. „Sprich nicht von Deinem Grab!“ rief sie. „Du wirst gesund werden und noch lange mein guter, lieber Vater bleiben!“

„Du hast Recht, mein Kind. Ich darf Gott nicht versuchen. Ich will Dich nicht verlassen! ... So, und jetzt richte mir die Kissen in die Höhe. Ich bin müde und will endlich einmal wieder schlafen.“

Von Natur misstrauisch machte sie sich tausend Gedanken über den dunkeln Fall. Sie kannte des Rentanten Geschäftskreis und wußte gar wohl, daß seine Thätigkeit nicht von solchem Umfang, von so eruster Wichtigkeit war, daß seine Person und Hülfe nicht entbehrt werden könnte. Ihn selber also, seine Privatverhältnisse mußte diese geheime Sitzung berühren. War's ein Testament, was er unterschrieb? ... Der lange Schlaf, welcher sie endlich fand, kühlte ihre Neugierde nicht. Sie war am Morgen fest entschlossen, hinter das Geheimniß zu kommen, denn eine dunkle Ahnung ließ sie hoffen, das eitle Mädchen bitter enttäuschen zu können. Sie rief sich Amanda's Erzählung in's Gedächtniß und sann darüber nach, von welchem der Betheiligten sie die Lösung des Räthfels erlangen könnte.

„Szyblyski muß mir Aufklärung schaffen.“ sagte sie zuletzt. „Ein guthmüthiger Mensch, weich wie Wachs, schwach und arglos wie ein Kind. Auch hat er allen Grund, der Rentantenfamilie zu grollen, denn die ganze Stadt erzählt sich, daß er von der hochfahrenden Jungfer einen Korb erhielt!“

Frau Reinhold fröstelte allein. Es war Sonntag, und der Pastor bereitete sich zur Predigt vor. Als das Geläut der Glocken begann, hüllte sie sich in ihren Pelzmantel und trat an's Fenster. Sie blickte hinab auf die festlich gekleideten Kirchgänger. Amanda ging vorüber und grüßte freundlich heraus. „Wie gepußt sie wieder ist!“ murmelte Frau Reinhold. Jetzt schritt der Gerichtsrath vorbei. „Sucht der auch einmal den Weg zur Kirche? Vergangene Weihnachten war er zum letzten Male in der Predigt. Dem Herrn ist wohl ein Unglück passiert? Noth lehrt beten, selbst die Herrn Juristen! Dort kommt Szyblyski geschlichen!“ Sie eilte rasch in's Freie hinab. „Guten Morgen, Herr Szyblyski!“

Der Aktuarium fuhr beim Gruß der Frau Superintendentin schen zusammen und erwiderte ihn verlegen.

„Der hat etwas auf dem Herzen!“ dachte sie. „Werden Sie uns nach der Predigt nicht besuchen? Sie machen sich so selten! Mein Sohn fragte gestern nach Ihnen. Vielleicht hat er Ihnen etwas mitzutheilen. Also pochen Sie bei uns an!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutter Reinhold's konnte heute keinen Schlummer finden. Die Erzählung Amanda's von der geheimnißvollen Berathung beim Rentanten hatte eine peinliche Begierde in ihr erweckt, diesen Schleier zu lüften.

**Geschäftsberichte.**

Marburg, 9. Jänner. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.35, Korn fl. 3.10, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.95, Kukuruz fl. 3.—, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 4.20, Erdäpfel fl. 0.95 pr. Megen. Rindfleisch 26 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 36" fl. 0.—, 18" fl. 4.65, detto weich 30" fl. 6.—, 15" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 0.—, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.— pr. Centner.

Pettau, 8. Jänner. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.60, Hirsebrein fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.05 pr. Megen. Rindfleisch ohne Zuwage 26, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager- fl. 0.75, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

**Verstorbene in Marburg.**

Am 31. Dezember: Herr Richard Albenberg, Kaufmannssohn, 21 J. alt, an Auszehrung. — Am 3. Jänner: Maria Kobal, Auszüglerin, 54 J. alt, an Lungenlähmung. — Am 4.: Frau Maria Uebele, Bäckermeistergattin, 28 J. alt, an granulierter Leber. — Am 5.: Anton Bach, Schneider, 65 Jahre alt, an Auszehrung. — Am 8.: Mathias Herl, Knecht, 55 J. alt, an Schlagfluß.

**Casino Marburg.**

Dienstag den 12. Jänner 1869:

**Tanzkränzchen.**

Anfang 8 Uhr.

**Die Groß-Kanizsaer Dampfmühle**

empfehit ihre aus den besten Cerealien erzeugten Mahl-Produkte zur geneigten Abnahme. (783)

**Niederlage bei F. Kolletnig.**

**Rothes Viehsalz** (781)

der Wiener Centner mit 3 fl. 50 kr. ist zu haben bei **F. Kolletnig in Marburg.**

**Ein Praktikant,**

welcher der slovenischen Sprache mächtig sein muß, findet Aufnahme bei **F. Kolletnig in Marburg.**

**Vor Fälschung wird gewarnt!**

Kais. Königl. auschl. amerikanisch und allgemein priv. neu verb. erstes englisch patentirtes beliebtes

**Anatherin - Mundwasser**

von **J. G. Popp,**

prakt. Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Vognergasse 2.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Facultät approbirt und durch eigene 20jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung, sowohl künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln, und gegen Tabakgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen frantes, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Scorbut, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtige Zahnleiden, bei Auslockerung und Schwinden des Zahnfleischs, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen Fäulnis im Zahnfleisch, überaus schätzenswerth ist es bei locker stehenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Scrophulöse zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festere Anschließen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei kranken Zähnen, gegen zu häufige Zahnsteinbildung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack, da es den jähren Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis per Flacon 1 fl. 40 kr. ö. W. Emballage per Post 20 kr.

**Vegetabilisches Zahnpulver.** Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Bartheit immer zunimmt. Preis per Schachtel 63 kr. ö. W.

**Anatherin - Zahnpasta.** Diese Zahn-Pasta verdient mit Recht, dem Werthe ihrer zweedientlichen Eigenthümlichkeiten entsprechend, als das beste Zahnmittel empfohlen zu werden, indem die Anwendung desselben im Munde einen angenehmen Geschmack und milde Kühle zurückläßt, als vorzügliches Mittel gegen jeden üblen Geruch im Munde. Nicht minder ist diese Zahn-Pasta denen anzupfehlen, deren Zähne unrein und verdorben sind, da bei Anwendung dieser Pasta der an den Zähnen haftende so schädliche Zahnstein beseitigt, die Zähne stets weiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird; sehr zweedientlich ist dieses Mittel den Seelenten und Rattenbewohnern, wie auch jenen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Scorbut verhindert. Preis per Dose 1 fl. 22 kr. ö. W.

**Zahn-Plombe.** Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler cariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weiter um sich greifenden Caries Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten, und die weitere Auslockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnerven (w. durch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird. Preis per Stück 2 fl. 10 kr. ö. W.

**Depots**

dieser ihrer vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst auch in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland und West-Indien wohlverdiente Anerkennung findenden Artikel befinden sich in echter und frischer Qualität in: Marburg bei Herrn Baucalari, Apotheker und in Lauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Baumbachs Apotheke und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn: in der Apotheke, Radkersburg: J. Weisinger; Pured: Rugler & Merlak, Warasdin: A. Palters Apotheke, Luttenberg: R. Wilhelm, Rohitsch: Krispers Apotheke, Windischgraz: Ammerbacher Apotheke und bei S. Kaligarißch, Laffer: in der Apotheke, Windisch-Landsberg, Wapulit, Apotheke.

**Eine geschickte Friseurin**

zu erfragen bei **Carl Stotz, Friseur, Herrengasse, Café Pichs** gegenüber.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Biesthaler.

**Haar- und Friseur-Salon.**

Der Unterzeichnete empfiehlt zum Beginne des neuen Jahres und des Faschings dem geehrten Publikum seinen gut eingerichteten Haar- und Friseur-Salon und erlaubt sich, den Damen bekannt zu geben, daß eine in allen Modearbeiten sehr geübte Friseurin zur Verfügung steht.

**Karl Stotz,**

Herrngasse, gegenüber dem Café Pichs.

**S. Volkmann's photographischer Salon**  
in Marburg (Stichs Garten)

ist von nun an **täglich** geöffnet und es finden die Aufnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags statt. (15)

Der 59. Jahrgang unseres Verzeichnisses über die bewährtesten ältern und ausgezeichneten neuen

**Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanzen, Bier-Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc.**

liegt bei Herrn **J. Gog, Gärtner** in der Magdalena-vorstadt Nr. 3 zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird. (16)

Erfurt, im Jänner 1869. **D. Platz & Sohn,**  
Postlieferanten Sr. Maj. des Königs von Preußen.

**Faschingkrapfen**

täglich frisch empfiehlt

**A. Reichmeyer,**

Conditor vis-à-vis dem Hotel Mohr.

Jeden Sonn- und Feiertag **Fleischpasteten.**

Nr. 15296.

**Edikt.**

(11)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Vormünder der mj. Simon Ogner'schen Kinder die freiwillige Lizitation der auf 200 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 83 ad Rosenhof zu Unter-Pobersch bewilligt und hiezu die Feilbietungstagung auf den **12. Jänner 1869** Vormittags von 11—12 Uhr am Orte der Realität in Pobersch angeordnet worden, bei welcher die Realität unter dem Schätzwerte nicht hintangegeben wird.

Jeder Lizitant hat ein Badium von 20 fl. zu Händen des Gerichtskommissärs zu erlegen. Die weiteren Lizitationsbedingungen können entweder in der dießg. Registratur oder in der Kanzlei des Herrn Notars Bitterl eingesehen werden.

Marburg am 17. Dezember 1868.

Nr. 15680.

**Edikt.**

(9)

Nachdem zu der-mit Bescheid vom 4. November 1868 B. 13215 auf den 22. Dezember 1868 angeordneten ersten exekutiven Feilbietung der bei der Realität Urb. Nr. 9 A/148 Fol. 555 Gilt Stoggen zu Hausambacher intabulierten Kauffchillingsforderung pr. 435 fl. 55 kr. in der Exekutionssache des Josef Eschauer durch Herrn Dr. Duchatsch gegen Vincenz Zieringer in Oberkötisch pet. 32 fl. f. Anhang kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am **12. Jänner 1869** Vormittag von 11—12 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei zur zweiten exekutiven Feilbietung obiger Forderung geschritten, bei welcher dieselbe auch unter dem Nominalwerth hintangegeben werden wird. Im Uebrigen das Edikt vom 14. Oktober 1868 B. 8280.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 24. Dezember 1868.

**Marjeta Waupotitsch**

Marburg, Herrngasse Nr. 108,

gibt dem geehrten P. L. Publikum achtungsvoll bekannt, daß bei ihr Volants für Röde coëffirt, auch ohne von den Röden getrennt zu sein, ferner Streifen ausgehackt werden; empfiehlt sich zu schöner und billiger Besorgung von feinsten wie auch einfachster Hand- und Nähmaschinenarbeit, Wäsche, Kleider zc.; ertheilt auch Unterricht im Waschnähen auf Wheeler & Wilson-Maschinen, und bittet um recht zahlreiche Aufträge.

**Melchior Galsser**

Grazervorstadt, Marburg

dankt einem verehrten P. L. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und empfiehlt gleichzeitig sein befortirtes Lager von Brief-, Kanzlei-, Konzept-, Pack-, Sacl- und Fließpapieren zu allerbilligsten Preisen zu geneigter Abnahme. Hält stets ein großes Lager von Wappendeckeln für Buchbinder und Schuhmacher, Makulatur, allen Gattungen Puzuspapieren, Siegellack, Siegelmarken, Stahlfedern, Lineale, Bleistifte, Federhalter zc. zc.

Das berühmte orientalische

**Wasser des Dr. Walker in London**

ist ein sicheres, schmerzstillendes, beruhigendes und stärkendes Heilmittel für Gicht, Rheuma, Krämpfe, Nervenleiden, Schwäche zc.

Die Wirkung zeigt sich schon bei Gebrauch des ersten Flacons. Anwendung äußerlich. Preis sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 20 kr. (719)

Depot bei **F. Kolletnig** in Marburg.

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die Sitzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Druck und Verlag von Eduard Jansch in Marburg.